

Gender Mainstreaming

II: Die Normalisierung der Perversion

1. Aufbruch in die Realutopie

Im ersten Teil des Beitrags haben wir einen Überblick über die Strukturen des Gender Mainstreaming und dessen tragende Rolle in allen Staaten und Institutionen der westlichen Welt, speziell der EU, vorgelegt und die Perspektiven skizziert, die sich aus den zwei wesentlichen Stoßrichtungen des Genderismus, der angeblichen Gleichstellung der Geschlechter mitsamt aller Nichthetero-Sexualformen und der Auflösung der traditionellen Familie ergeben. Hier betreiben die EU und ihre Regierungen eine konzertierte Politik, die das Gegenteil der angeblichen Ziele erreicht. Dies belegt das so umfangreiche wie ernüchternde Zahlenmaterial, das *Stefan Fuchs* in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift ausbreitet hat und das systematische Benachteiligungen der berufstätigen Frau sowie prohibitive Bedingungen gegen die Entscheidung für Mutterschaft und Familie offenlegt. Damit verbindet sich eine zwanghafte Tendenz der Bürokratien zur Elternkontrolle, die sich immer ungenierter in die Überwachung des Privaten drängen und *Fuchs* den Vergleich mit *Michael Endes* „Momo“ und den dort geschilderten „Kinder-Depots“ nahelegen („Vater Staat statt Elternhaus“, NO 2/14, 132).

Mit zunehmendem Nachdruck sprechen die Genderaktivisten den Eltern die Kompetenz ab, ihre Zeit berufs- und kindgerecht gestalten zu können, und stellen mit dem Vorschlag von „Zeitkonten“ implizit eine Art „Zeitwächter“-Bürokratie in Aussicht, die die Zukunftsfamilie minutiös steuert. Eine derart gesteigerte Kontrollqualität läßt freilich auch an härtere Sozialutopien wie z.B. den futuristischen „Sonnenstaat“ des Dominikaners *Tommaso Campanella* (gest. 1639) denken. Dessen Staatskonzept, in 24jähriger Kirchenhaft entwickelt, wurde mit gemeinschaftlichem Wohnen, streng reguliertem Tagesablauf und vergesellschaftlichter Promiskuität zur Vorlage für spätere kommunistische Visionen, von *Robert Owen* über *Claude de Saint-Simon* bis hin zu *Ernst Bloch* und *Herbert Marcuse*.

Mit Blick auf die aktuelle Genderpraxis ebenso richtungweisend war der Mönch mit der Forderung nach einer „Verstaatlichung der Sexualität“, die die biologische Reproduktion der optimierten Nachkommenschaft und eugenische Erzeugung des „Neuen Menschen“ nutzbar macht – ein der *Politeia* des *Platon* nachgebildetes Verfahren, das sich heute biologisch in der Zuwanderung und technisch in der Genforschung verwirklicht. Im Gegensatz zur Gegenwart wurden Verschwender und Müßiggänger verdammt, wobei kuriose Parallelen zum Koran bzw. zur Scharia entstanden. So sind nicht nur Anhäufungen von Edelmetall

untersagt (Koran 9/34f.), sondern auch den Frauen das islamo-traditionell verpönte Schminken und aufreizende Schuhwerk als „teuflische Verführung“ (der Männer) verboten.

Als thematisch interessant bleibt zu erwähnen, daß *Campanella* mit einem Verfahren wegen des Verdachts der Homosexualität, das mit Hilfe von Freunden abgewehrt wurde, auch persönliche Vorlieben andeutete, die heute im Genderkontext zu einer, wenn (noch) nicht normativen, so doch politisch wichtigen Kraft mit Ehequalifikation avancieren. Dies um so mehr, als das Konzept des progressiven Mönchs herrschaftsideologisch wertvolle Anregungen bot, die dem Machtstrategen *Richelieu* wichtig genug erschienen, ihn nach Frankreich kommen und die bahnbrechenden Sozialstudien unter seinem Schutz fortsetzen zu lassen.

Insofern wird deutlich, daß das Gender Mainstreaming keine Erfindung unserer Zeit zu sein braucht, sondern den erneuten Anlauf zu einer optimierten Massenherrschaft darstellen kann, die nach neuzeitlichem Utopiemuster über die Vergesellschaftung des Geschlechts erreicht werden soll. Während sie sich in der Totalitarismuspraxis nur halb realisierte, links als Arbeitsfrau, rechts als Arier Mutter, soll heute die „Hoheit über den Kinderbetten“ im Mainstream der grassierenden Sexualideologie eine neue, von allem „emanzipierte“ Generation erstehen lassen. Sie soll nicht mehr auf ihre altkulturell „diktierte“ Heterosexualität festgelegt sein, die in der einschlägigen Propaganda aus „Geschlechterstereotypen“ besteht, sondern der/die Einzelne soll sich von seinem/ihrer „herrschaftlich konstruierten“ Geschlechtsmodus befreien.

Um diese „Kompetenz“ zu erreichen, sind, während die Pädosexualität noch der Freigabe harret, die fünf verordneten Sexualsparten – Homo- (schwul / lesbisch), Bi-, Trans-, Heterosexualität – schon im Vorschulalter spielerisch einzuüben, so daß sich eine spätere „Entscheidung“ erübrigt. Solcherart konditioniert, sind keine Probleme für flankierende Trends wie Abtreibung, Geschlechtsumwandlung, In-Vitro-Befruchtung, Eugenik etc. zu erwarten. Auf dieser Basis versteht sich ebenso, daß die vom Verfasser dieses Beitrags verwendete Sprache gendertechnisch falsch, wenn nicht gar „rassistisch“ ist, weil sie mit Artikeln und Pronomina (der/die, ihm/ihr etc.) heteronormative Intoleranz beweist und anderen Varianten vorgreift.

Nachdem die Genderpolitik bereits 1999 fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit EU-weit verbindlich eingeführt wurde, hat sich inzwischen der Durchführungsdruck deutlich erhöht, zumal die meisten Menschen immer noch keine Ahnung von der Tragweite des Genderismus haben. Sie wissen nicht, daß man sie über ihr „eigentliches“ Geschlecht dahingehend aufklären wird, daß sie sich, falls verheiratet und dies mit Nachkommenschaft, in eine verfehlte Lebensform verirrt haben, aus der ihre Kinder alsbald zu befreien und in die Obhut des Staates und seiner Gender-Wächter zu geben sind. Es ist also an der Zeit, die Bedingungen in den Blick nehmen, die es ermöglichen, den Menschenverstand der „Wissensgesellschaft“ so weit zu lähmen, daß sie Bio-Kontrolleure braucht, im Genderjargon „Gender-Trainer“, die fürderhin nicht nur über ihr Denken und Verhalten

wachen, sondern auch ihr Geschlecht bestimmen bzw. es in machtkompatibles Verhalten lenken.

Unter der Oberaufsicht der USA greift die neue Wächterkaste auch – historisch erstmals nicht im Rahmen einer Utopie, sondern einer sorgfältig organisierten Massendressur – in die evolutionär gewachsenen, theologisch gottgegebenen Geschlechterrollen ein und trimmt sie auf die *Selbstaktualisierung in intersexueller Multioptionalität* als biopolitisches „Orientierungsfeld“ der zwischen Interkulturalität und Entertainment desorientierten Masse. Im Weltbild des unbegrenzten Wachstums aller Bereiche, speziell der aus den Nähten platzenden Neoklasse von Beauftragten und Beratern in Sachen Gender, Islam, Klima etc. ist die „Selbstaktualisierung“ ein gutes Beispiel für euphemistische Sprachsteigerung, die die plumpe Propaganda der links-rechten Vorlaufextreme in subtileren Verpackungen des „Diskurses“, „Dialogs“ oder auch der Öffentlichkeits-„Arbeit“ weiterentwickelt.

Immerhin besagt die oft zitierte Erkenntnis des „Diskurses“, daß man von dem schweigen soll, über das man nicht reden kann (*Ludwig Wittgenstein*). Dabei kann bzw. darf man vorliegend nicht darüber reden, daß wie anschließend erörtert, die „Selbstaktualisierung“ ein Schleierbegriff für die aktive Mitarbeit an der mentalen, finanziellen und biologischen Selbstvernichtung des denkenden Individuums und damit der Sozialordnung altkultureller Art ist. Derart strategisch vorbereitet, sollte sich mit dem Geschlecht nun die letzte Bastion persönlicher Identität, die der moderne Denkschwund noch nicht gänzlich erfaßt hat, besetzen und für die ideologische Beherrschung und globalökonomische Nutzung abrichten lassen.

2. Zwischen Körper und Geist

Da für die meisten Menschen die Monstrosität des Projekts kaum faßbar ist, werden sie die zugleich abnehmende Kritik gar nicht oder als „Verschwörungsgedanken“ wahrnehmen. Oder sie werden auf die Loyalität ihrer jeweiligen Eliten hoffen, bis sie die Wirklichkeit mit der banalen Erkenntnis eingeholt hat, daß die Eliten selbst formativer Teil des Projekts sind. Dem/der konditionierten Angehörigen einer jeden Ideologie fällt die Einsicht eben schwer, daß sich seine/ihre Verantwortlichen regelhaft auf ihre Machtinteressen und weniger auf das konzentrieren, was dem Gemeinwohl und Lebenssinn der ihnen Anvertrauten dient.

Als anthropologische Leitspezies sind die Eliten treibende Kräfte der Geschichte, die sich *per definitionem* dem jeweils verordneten Weltbild nicht unterwerfen können, weil sie ihren Macht- und Amtsnimbus verlören und nicht mehr herrschaftsfähig wären. *Viktor Frankl* (gest. 1997), der Auschwitz überlebte und nach dem Krieg die Existenzpsychologie begründete – nicht zu verwechseln mit dem Existentialismus –, war sich dieser Konstante sehr bewußt. Er distanzierte sich vom ganzheitlichen Menschenbild der Wissenschaften, speziell der Triade Biologie, Psychologie und Soziologie, wie sie in der *Humanistischen Psychologie* und ihrem Ableger des „New Age“ betrieben werden, mit denen er einige Zeit selbst sympathisiert hatte.

Empfindlich gegen jeden Extremismus, wandte er sich von den „Humanisten“ ab, weil sie die Besonderheit des menschlichen Seinsmodus „nicht aufgrund empirischer Befunde, sondern durchaus aufgrund einer apriorischen Überzeugung verleugneten“. Danach könne als Mensch nur gelten, wer sich im begrenzten Feld biologischer Prozesse verorten lasse, eine unzulässig apodiktische Annahme, die nur als Flucht aus ihrer Verantwortung für redliche Humanwissenschaft gewertet werden könne. Deren unabdingbare Voraussetzung sei und bleibe allerdings die zentrale Rolle der kindlichen Prägung. Die Aufgabe der Psychoanalyse liege in der „Entlarvung des Neurotikers“; wer sie vernachlässige, verkenne das unvergleichliche Wesen des Menschen im geistigen Sein, das einem verabsolutierten Naturverständnis freilich nicht standhalten könne und früher oder später aufgelöst würde.

Daraus entwickelte er sein Konzept der *Logotherapie*, die sich komplementär zur Seelenbehandlung durch die Psychotherapie um die „Bewußtmachung des Geistigen“ bemüht und darunter die innere Distanz zur Selbstvergewisserung versteht. Es geht also um eine erkennbar machtkritische Fähigkeit, die mit einem transzendierenden Selbst eine bewußte Verantwortung für die eigene Existenz und einen „Willen zum Sinn“ erzeugt, der den Menschen zwar nicht immun gegen, aber doch weniger beeinflussbar durch vermassende Ideologien macht (vgl. Susanne Heine, *Grundlagen der Religionspsychologie*, 379f., 389f. – Göttingen 2005).

Wird dieser Wille eingeengt, wie es in der modernen Banalisierung laufend geschieht, nun weiter angetrieben durch die Nivellierung der Geschlechter, steigert sich mit der pluralen Komplexität das Vorkommen von Neurosen und Psychosen, das mit dem Borderline-Syndrom zum Dauerproblem wurde. Der Borderline-Begriff beschreibt ein morbides, herrschaftstechnisch indes nicht abgelehntes Merkmal der modernen Kulturtransformation, das alle Bereiche des Lebens, der Arbeit, der Freizeit, des Privaten und Intimen betrifft. Den „fortschrittlichen“ Menschen formt es mit den Zwangscodierungen *effizienter Toleranz und Performanz* (s.u.) zu einer Art Modul, das sich von eigenen Wahrnehmungen und Bewertungen löst und in die Flexibilität des geldnormierten Multitasking, zu ständig wechselnden, orts- und zeitunabhängigen Tätigkeiten übergeht.

Hier wirken nivellierende Dressurzwänge, die eine Selbstdistanzierung nach *Frankl*-Muster völlig unmöglich machen, sondern mit Streßbelastung, Versagensangst und Aggression eben die existentielle Unfreiheit hervorrufen, die sich in den Prägungen des *Borderline-Syndroms* als pathologischem Kollektivsymptom der Moderne geltend macht. Oft basierend auf traumatisierenden Mißbrauchserlebnissen in der Kindheit, entsteht eine breite Palette von Neurosen, die sich über Psychosen bis zur Schizophrenie entwickeln können. Indem sie sich mit geringer Angsttoleranz und spontaner Aggression verbinden, kommen als klassische Borderline-Störungen *der entgrenzte Selbstverlust, der omnipotente Narzißmus und die sexuelle Perversion* zum Ausdruck, die häufig mit Alkohol- und Drogensucht und unkontrollierten Affektausbrüchen einhergehen.

Sie begleiten den „Borderliner“ in den Störungen des Verhältnisses zum Umfeld als Objekt und zum anderen als Mitmenschen. Deren beunruhigende Wechsel-

wirkung erzeugt Haß und zwingt dazu, seine Ängste und Wünsche mal auf das eine, „die Gesellschaft“, mal auf den Anderen, den Feind als Sündenbock für das Selbstdefizit, den „Neger“, den Juden, die Frau, heute immer öfter auf den Christen und mit ihm den Humanisten alter Art zu projizieren. Dabei macht sich unausweichlich der Begriff der *Perversion* (lat.: *Umkehrung, Umsturz, Vernichtung*) geltend, indem die moderne Pluralität der Arbeit, Technik und Unterhaltung die alten Menschen- und Lebensbilder umbaut und sich immer radikaler als Gegenkonzept der abendländischen Altkultur etabliert. Da sie globalen Geltungsanspruch erhebt, dabei aber unter dem primären Einfluß des Orients steht, nimmt auch die Rolle des „Abendlands“ in dem Maße ab, in dem diejenige der „Weltgemeinschaft“ zu wachsen scheint.

Indem aber letztere nicht die Gemeinschaft der Völker, sondern der Eliten der Welt bezeichnet, die mit diesem Ausdruck einen kaum bestehenden Einfluß der von ihnen geführten Menschen suggerieren und eher das Verschwinden der Demokratie bestätigen, kommt um so ungeschminkter und umfassender die *Perversion* in ihrer faktischen Funktion des *Umsturzes* zum Vorschein. Nach den Experimentierphasen der links-rechten Revolutionen des 20. Jahrhunderts, die mit der „richtigen“ Klasse und Rasse zwischen 200 und 300 Millionen Menschen das Leben kosteten, könnte im 21. Jahrhundert ein dritter Totalitarismus die nächste heiße Phase der modernen Gewalttradition einleiten. Dies allerdings unter modifizierten Vorzeichen, indem sich zwei Kategorien zu einem dominanten Tandem verbinden, das noch effizienter als die Klasse und Rasse die humane Individualität vernichtet: *Geld und Geschlecht*.

Da im Rahmen der anthropologisch angelegten Machtasymmetrie zwischen den wenigen Führenden und vielen Geführten männliche Eliten dominieren, die unveränderbar auf die Maximierung des Besitzes programmiert sind, hat sich durch alle Religionen und Ideologien hindurch eine Art Gehegestruktur zwischen Geld und Geschlecht entfaltet, die sich in der laufenden Globalisierung sehr effizient vernetzt.

Hatten die orientalischen Hochkulturen ihre eigenen und die umliegenden Völker ausgepreßt, um gigantische Grabmäler für die Gottkönige zu errichten, hatten die römischen Kaiser, die islamischen Kalifen und die europäischen Fürsten – sowohl profaner als auch sakraler Art – in ihren Imperien ergiebige Tributsysteme entwickelt, um den Luxus der Höfe und die Loyalität des Militärs zu sichern, so verrichten auch in der globalen Gegenwart die Maschen des Geld-Geschlecht-Geheges ihr zeitloses Werk der elitären Vermögensakkumulation, die man nun „Rettungsschirme“ nennt.

3. Zwischen Geld und Kot

Die transzendent-immanente Machtdialektik, die zwischen Basispolen wie Gott und Tier, Geschlecht und Geld, Geist und Körper oszilliert, bietet jenes überzeitliche, elitär geführte Spektrum menschlicher Existenz, das allen Kulturen gemeinsam ist. *Elias Canetti* beschreibt es als archaisch verwurzelten Vortrieb der Formlosigkeit, in dem sich Macht als Verdauungsprozeß darstellt, der sich alle

sozialen Funktionen einverleibt, alle Formen zum Verschwinden bringt und dessen Gewalt eine Spur der Zerstörung und Fäkalien hinter sich läßt: „Der Kot, der von allem übrigbleibt, ist mit unserer ganzen Blutschuld beladen ... Er ist das uralte Siegel jenes Machtprozesses der Verdauung, der sich im Verborgenen abspielt und ohne dieses Siegel verborgen bliebe“ (Masse und Macht, 240 – Hamburg 1984).

Die Psychoanalytikerin *Janine Chasseguet-Smirgel* (gest. 2006) nimmt Bezug auf den männlichen Narzißmus, der als primäres Syndrom der Borderline-Störungen mit Radikalismus und Antisemitismus einhergeht, Wunsch mit Wirklichkeit vertauscht und in reflexhaftem Tunneldenken die Wunschwelt von Störfaktoren reinigt: „Die Wahrheit des Narzißten braucht nicht bewiesen zu werden ... deshalb wird die Welt der Fakten beiseite geschoben und bekämpft, und sie muß sogar abgeschafft werden, um nur noch der Illusion und der Intention Raum zu lassen“ (Grunberger / Dessuant, Narzißmus, Christentum, Antisemitismus, 346f. – Stuttgart 2000).

Je schwerer nun eine Person in der Kindheit deformiert wird, in der Moderne immer häufiger durch sexuellen Mißbrauch, desto deutlicher, so die Analytikerin, tendiert der entstehende Narziß zum homosexuellen, fäkal besetzten Pol. Die gestörte Genitalentwicklung überträgt die Penisorientierung auf die Analzone, die sich in der Abwehr der Vagina als Ekelabjekt (s.u.) und im faktischen Analverkehr – auch mit der Frau – ausdrückt. Dies kann bis zum „nachwachsenden Penisersatz“ gehen, als prothetische Zeugung einer halluzinierten Kotsäule, die dem Gestörten suggeriert, das Exkrement in das andere Extrem, in den „Wert von Gold“ umwandeln zu können (Chasseguet-Smirgel, Anatomie der menschlichen Perversion, 132f. – Gießen 2002).

Die urzeitliche, sexuell-materielle Verbindung von Gold und Kot mit Mann und Frau illustriert männlich dominierte Macht, die auf der Kontrolle von Geld und Frauen beharren muß, um die Herrschaft ausüben und die Reproduktion sichern zu können. Die damit verbundene Scheu vor Zinsen erscheint als Relikt archaischer Weltsicht, die sich allerdings zeitweilig ändert, indem das Geld mit wachsender männlicher Dominanz die weibliche Reproduktionskraft verdrängt. Nimmt so die monetäre Bedeutung tendenziell zu, signalisiert sie eine materielle Nutzensteigerung durch die Aufwertung des Männlichen sowie die gleichzeitige Abwertung des Weiblichen und macht *Canettis* Formel von der Geburt der Kultur aus der Verdauung als laufende Vernichtung von Menschen, Formen und Institutionen eher verständlich.

Indem jeder Machtanstieg mit zwei Tendenzen einhergeht, mit zunehmender Homophilie und feminophober Kontrolle der Frauen, ist es für das hier vorgestellte Erklärungsmodell der geldnormierten Moderne und ihrer Genderobsession wichtig, auf die radikale Wachstumsfixierung der aktuellen Wirtschaftsideologie zu verweisen, die in ihrer archaischen Verankerung nicht zufällig mit einer ebenso obsessiven Abtreibungsideologie einhergeht. Dabei entspricht es durchaus der gleichen Logik, anderen Kulturen wie dem Islam besondere Prioritäten einzuräumen. Denn seine männlichen Eliten verfügen über reproduktionsbereite Frauen und Geld in Gestalt von Rohstoff- und Investmentpotentialen, sowie über

emigrationsbereite Massen, die in Europa den – angeblichen – Mangel an billigen Arbeitskräften beseitigen und mit der islamischen, als Bereicherung deklarierten Expansion wertvolle Beiträge zum gemeinsamen Ziel leisten: zur Verdrängung der jüdisch-christlichen Altkultur.

Als Zwischenergebnis läßt sich festhalten, daß die fäkal besetzte Homosexualität geeignet scheint, das Verständnis des archaischen Geld-Geschlecht-Geheges und der rustikalen Insistenz des Genderismus zu erleichtern. *Chasseguet-Smirgel* zufolge ist das Geld die „göttliche“ Variante des fäkalen Siegels, in der Bibel der „Höllenkot“ (= *Mammon*), die ultimative Gegenwelt des apokalyptischen Abfalls, in den sich jeder Gott rückentwickelt, der die Formen der Welt zerbricht, nicht um sie neu zu schaffen, sondern um *Unterschiede zu beseitigen* (Perversion, 162f.). Wie unten ausgeführt, liegen hier Muster der jüdischen Mystik zugrunde, die moderne Autoren wie *Wittgenstein* und *Derrida* nutzen, um die altkulturelle Metaphysik zu destruieren, ohne in fäkal-blasphemische Niederungen steigen zu müssen. Dies blieb anderen wie *Marquis de Sade* vorbehalten, der sich an Jesus als fiktivem, biopolitischem Häretiker abarbeitet: „Das Brot, das ihr hier seht, wird mein Fleisch sein, und ihr werdet es verdauen; da ich Gott bin, werdet ihr Gott verdauen; der Schöpfer des Himmels und der Erde wird sich also in Kot verwandeln, weil ich es gesagt habe ...“

Unter dem Doppelsiegel Kot und Geld okkupiert der Mann die Frau und ihre singuläre Fähigkeit, Leben zu geben: „Geld wird deutlich von sexuellen Konnotationen umstellt. Sie bewegen sich ... im doppelten Spannungsfeld von Potenz- und Anassoziationen ... Schon Freuds kurze und vieldiskutierte Abhandlung über die anal-erotischen Komponenten der Geldfixierung hat darauf hingewiesen, daß Kot und Geld ihr *tertium comparationis* in ihrer Wertlosigkeit haben ... Weniger beachtet wird tiefenpsychologisch die Aura des Geldes als prokreative Kraft, die Nachkommenschaft ersetzt, das Mysterium, das sich ‚vermehrte‘ ... Geld, das Geld zeugt, ist demnach von einer Aura des Homophilen umgeben. Schon dadurch deutet er (Goethe) an, ... daß nämlich ‚Geld heckendes Geld‘ (Marx) die weibliche Prokreation nachbildet ... Männer persiflieren, wenn sie Geld zinsbringend für sich arbeiten lassen, ‚weibliche Fruchtbarkeit‘“ (Christoph Wulf (Hrsg.), *Vom Menschen*, 683 – Weinheim, Basel 1997).

Hans-Christoph Binswanger (Geld und Magie – Hamburg 2005) hebt den magisch-alchemistischen Aspekt dieser Fruchtbarkeit am Beispiel *Goethes* hervor, der in *Faust II* vom Geld-Geschlecht-Gehege als „Schoß“, als *Matrix der Erde* spricht, aus dem der Reichtum des Metalls kommt, sich in Münzen verflüssigt und in den „Geist“ des Papiergelds übergeht, dessen „Nennwert“ sich dem Vertrauen der Menschen in die Macht verdankt. Die Anziehungskraft der Wirtschaft und Finanzmärkte beruht auf dem Gedanken des Produktionswachstums ohne Leistungsanstieg, eine magische Idee, die sich der existentiellen Schere zwischen Macht und Masse, ablesbar an den Börsenabstürzen, verdankt. Sie lassen die Kursballons platzen, den elitären Anteil an „Rettungsschirmen“ weich landen und mit endlosen „Reformen“ an der Täuschung vorbeisehen: Das Paradies der wundersamen Geldvermehrung ist eine Schöpfung der Eliten, die sich allerdings mit der Auszehrung des Sozialen selbst beendet.

4. Sind wir alle ein wenig pervers?

Nimmt man die Riegen der westlichen Sexualforscher in näheren Augenschein, fällt der hohe Anteil von Homosexuellen auf, deren „Forschung“ mithin in der Gefahr steht, von persönlichen Interessen geleitet zu sein. Uns geht es dabei nicht um die Verfolgungsgeschichte der Gleichgeschlechtlichen, die abschreckend genug, aber inzwischen mehr als aufgearbeitet ist, sondern um die überlaut fordernde Rolle, die ihnen im Gender Mainstreaming zufällt. Unter anderen machte in Deutschland *Volkmar Sigusch* auf sich aufmerksam, der in „Neosexualitäten“ (Frankfurt 2005) recht informativ die homosexuelle Position und ihre Streuungsdynamik beschreibt.

Dabei spart er keineswegs mit Kritik an der paradoxen Pluralität der Moderne, die Freiheiten schafft und zugleich einengt, verschweigt aber oder erkennt nicht, daß nur diese paradoxe Kraft den Aufstieg der Homosexualität ermöglicht hat. Denn ihre Selbstdefinition *ex negativo* ist es, die sich mit neuzeitlicher Wissenschaft, verstärkt durch die politische Philosophie in der Reihe von *Kant*, *Fichte*, *Hegel*, *Schopenhauer* und *Nietzsche* gegen die christliche Vorgängerkultur richtet und die Emanzipation jener in Gang gesetzt hat, die sich zuvor im klerikalistischen Fadenkreuz befanden: „Neger“, Frauen, Mohammedaner, mit Abstrichen Juden und – Homosexuelle.

Mit seinem Schweigen zu dieser historischen Realität steht *Sigusch* stellvertretend für viele Gleichgeschlechtliche, die ihren Geltungsanspruch rigoros durchsetzen, ohne sich irgendeine Dialogdisziplin aufzuerlegen. Darauf verweist speziell *Siguschs* Spezialbegriff der *Normopathie*, also einer Art krankhaften Irrglaubens, der die Masse der Heterosexuellen angeblich zwingt, ihre Sexualform für die normativ richtige zu halten. Ebenso unangemessen verfährt er mit *Janine Chasseguet-Smirgel*, der er eine biblische Sicht der Perversion unterstellt (Neosexualitäten, 93f.). Deren Wurzeln in der jüdischen Tradition schließen natürlich nicht aus, daß sie die homosexuelle Perversion nach akzeptierten Regeln der Psychoanalyse untersucht. Die Konsequenzen der Fäkalfixierung, die sie aus der analnarzißtischen Perversion zieht, basieren auf solider Forschung und finden weltweite Resonanz in der Fachschaft, gefallen aber ihrem Kritiker nicht, weil er den Kriterien der Homolobby folgt, deren rational unzugängliches Selbstmitleid auch in der privilegiertesten Gleichstellung noch gefährliche Samenkörner der Unterdrückung entdeckt.

An der Normopathie hängt *Sigusch* ein nicht ungeschicktes Verwirrspiel auf, das zwischen der Perversion als „Positiv der Normalität“ (*Freud*) und der Neurose als „Negativ der Perversion“ schillert. Dem psychoanalytischen Laien suggeriert der Homo-Aktivist, der einzige Unterschied zwischen pervers und normal bestehe darin, daß der Perverse seine sexuellen Wünsche in Handlungen umsetzt, während der Normale sie „nur phantasiert und gar nicht ins Bewußtsein dringen läßt ... Was bei der Perversion offen zutage tritt, ... bleibt bei der Normalsexualität im Dunkel ... kann aber im Prinzip ‚entwickelt‘ werden. Das heißt, das ‚Negative‘ kann sich zu einer manifesten Perversion entfalten ...“ (ebd., 83).

Wenn diese Version zuträfe, handelte es sich bei den Normopathen um ein kollektivpsychisches Pulverfaß, dessen psychotische Sprengkraft nur deswegen nicht erkannt wird, weil die Maßstäbe der Normativität heterosexuell diktiert werden, also normopathisch sind. Der Qualität dieses Einfachzirkels, der voraussetzt, was er beweisen will, entspricht die „Begründung“. Der rhetorischen Frage, ob „wir nicht alle ein wenig pervers“ sind, läßt *Sigusch* eine seitenlange Aufzählung von tatsächlichen und/oder erfundenen Vorlieben, Gewohnheiten, Obsessionen Phobien etc. folgen, die zwar die Vielfalt menschlichen Verhaltens bebildern, aber wenig vom angeblichen Perverso-Potential der heterosexuellen „Normopathie“ erkennen lassen und noch weniger mit der abgründigen und gewaltbesetzten Dimension der analnarzißtischen bzw. analsadistischen Perversion zu tun haben.

Und dies um so weniger, als *Sigusch* das, was „im Prinzip entwickelt werden kann“, nämlich die mögliche, spätere Manifestierung einer latenten Perversionsneigung, unzulässig mit der manifesten Perversion selbst verwechselt. Es leuchtet selbst dem Laien ein, daß die Sublimierung oder auch Verdrängung einer perversen Neigung *eine geistige Leistung zur Überwindung eines biologischen Triebs ist*. Allerdings hilft das Paradox der modernen Freiheit zur Unfreiheit dem Homo-Aktivisten aus der Klemme des Kategorienfehlers. Dieselbe Pluralität, die die Homosexualität fördert bringt natürlich mit eben dieser Dynamik eine wachsende Zahl von Menschen hervor, die in ihrer Kindheit einem perversionserzeugenden Trauma ausgesetzt werden.

Die „umstrittene“ Literaturanalytikerin und Lesbierin *Camille Paglia* („Die Masken der Sexualität“) bestätigt aus ihrer Erfahrung, „daß jeder einzelne mir bekannte Schwule an irgendeinem dramatischen Ereignis arbeitet, das in seine Kindheit zurückreicht“. Das bliebe unberührt, wengleich die Psychoanalyse die Homosexualität zum Forschungstabu erklärt habe, um nicht das Stigma der „Homophobie“ zu erhalten. Während die „Wissenschaft“ hier selbst vom Borderline-Syndrom erfaßt scheint, kann von den Perversen, deren Denken und Handeln anal-narzißtisch (-sadistisch) entgrenzt ist, keine rational kontrollierte Dialogfähigkeit erwartet werden. Daran ändert auch der berechtigte Hinweis nichts, daß ohne homosexuelle Denker die europäische Kultur nicht denkbar wäre, zumal hier ein kuriose Problem auftaucht. Denn da diese großen Köpfe die gehaßte Altkultur förderten, müßten sie aus Gendersicht als Irrläufer gelten, die retroaktiv auf die Ketzerliste gehörten, ebenso wie man der heutigen Kirche die mittelalterliche Verfolgung der „Sodomiten“ vorwirft.

Sehr wichtig für unser Thema ist, daß sich *Siguschs* Kritik an der heteronormativen Sexualherrschaft oft basis-emotional ausdrückt. So sollen es vor allem Haß, Angst und Ekel sein, die die heterosexuellen Normopathen zu aggressiver Ablehnung der anderssexuellen Varianten treiben. Wengleich hier eher eine bei Ideologen aufgrund denkerischer Defizite verbreitete Projektion auf den Gegner anzunehmen ist, läßt sich zeigen, daß es in der Tat der Ekel ist, untrennbar begleitet von Haß und Angst, der die traumatisierte Psyche des Perversen fundamental beherrscht.

5. Derrida und der mystische Umsturz

Um uns diesem keineswegs einfachen Phänomen zu nähern, müssen wir auf die gleiche humanexistentielle Grundlage heruntergehen, die sich auch in den Basis-Emotionen ausdrückt. Sie wird erschlossen durch die jüdische Tradition, genauer deren Mystik, die Kabbala, die eine weitaus größere Rolle für die Säkularisierung und den Dekonstruktivismus spielt, als es der „Diskurs“ erkennen läßt. Dabei ist unsere Darlegung auf einige Grundzüge zu beschränken, die für das Verständnis der Reflexhaftigkeit und scheinbaren Irrationalität des Genderismus unverzichtbar sind. Denn von hier geht dessen so biopolitisches wie kirchenfeindliches Totalitarismus-Potential aus, dessen eingehendere Darstellung jedoch einen gesonderten Beitrag erfordern würde.

Wenn *Jacques Derrida* (gest. 2004) versichert, daß „nichts weniger mit der Mystik in Beziehung (steht) als das Denken der Spur oder der *différance*“, so versucht er vereinzelt Vermutungen zu begegnen, die seine Nähe zur jüdischen Mystik nahelegen. Das Kunstwort *différance* bezeichnet das raumzeitliche Verschieben und Aufschieben von Bedeutungen, die sich mit den Übergängen von der Sprache zur Schrift und *vice versa* auch mit Menschen und dem Gesellschaftsprozeß verbinden. *Derrida* faßt diesen Vorgang in den Begriff der „Spur“, deutsch für das weitere Kunstwort des *restance* (eigentlich *restant*), und bezeichnet diese Spur kryptisch als „abwesenden Rest einer Differenz ohne Ursprung“ (vgl. *Margins of Philosophy*, 307-330 – Chicago 1982). Dies löst sich rasch auf, weil die Bedeutung – Rest, Rückstand – vom statischen *-ant* ins dynamische *-ance* gezogen und auf eine Endlosmatrix aus Sprache, Zahl, Schrift und Gesellschaft übertragen wird. Deren Datenozean macht den Menschen zum alphanumerischen Zeichen, zum flüchtigen Teil eines Verlaufs, einer Kurve oder auch Spur, die man in der Mathematik *Funktion* nennt.

Da letztere auch die Musik strukturiert, wurden Parallelen zu den Tönen von Melodien gezogen, die klingen und verklingen und ineinander übergehen mögen wie die gesprochenen Worte eines Textes, die Punkte einer mathematischen Kurve und letztlich auch die familiär strukturierten Existenzen und Generationen von Menschen – eine Wahrnehmung, die der Meister unkommentiert gelassen hat. Immerhin räumen seine Epigonen ein, daß es schwierig sei, sein Konzept der Dekonstruktion zu definieren und daß man statt Definition *Subversion* einsetzen solle, von der man auch nicht mehr sagen könne, als daß sie *stattfinde* (Anna Babka, *Geschlecht als Konstruktion*, Forum für Differenz- und Genderforschung 2003, 9).

Mit *restance* zielt *Derrida* weniger auf die allgemeine Bedeutung von Rest und Rückstand bzw. deren spezielle Soll-Haben-Funktion in Kontoständen ab, die nicht zufällig mit dem Geld-Geschlecht-Gehege korrespondieren. Vielmehr steht dieser Rest für eine Art nicht abtragbarer „Systemschuld“, die einen machtrechten Weltlauf sichert, etwa so wie Worten bestimmte Sinnerwartungen anhaften und Melodien dissonant klingen, wenn ein nicht zu erwartender Ton kommt. Ähnlich funktioniert die latente Metaphysik der alphanumerischen Fragmentierung, die den so genannten *Logozentrismus* der abendländischen Kultur zum

Sündenfall erklärt und seine Metaphysik der Gegensätze wie Selbst-Anderes, Subjekt-Objekt, Mann-Frau, Gesetz-Chaos etc. als „Konstruktionen zur Herrschaftsausübung“ bekämpft.

Als Gegenkonzept kommt die Alternative der Gleichheit und Harmonie zum Einsatz, die alle Widersprüche ausschaltet und als wichtigste Voraussetzung schrittweise die Individualität der menschlichen Existenz entwurzelt und auf „Augenhöhe“ zwingt. Während damit lediglich eine neue Machtbasis entsteht, deren Inhumanismus allerdings geeignet ist, alles bislang Gekannte zu übersteigen, drängen sich auch die Verbindungen zur Wissenschaft und Politik auf, die im modernen Fortschritt ihre aufklärerische Unschuld, nämlich ihre Objektivität und Sozialethik verloren. Zur Klärung dieser Rätsel kann ein Bereich beitragen, der mit der Moderne scheinbar nichts zu tun hat: die kabbalistische Mystik mit zwei ihrer revolutionärsten Versionen.

Der alphanumerischen Matrix, ihrer komplexen Kombinatorik und Verbindung zur Musik liegt die prophetische Kabbala – oder auch *mystische Logik* – des *Abraham Abulafia* (gest. nach 1291) aus Saragossa zugrunde. Er stellte damit ein universales System zur Verfügung, das nicht nur bei Rabbinern, sondern auch bei Christen und Muslimen auf Mißtrauen stieß, weil es ein „erweitertes Bewußtsein“ wecken sollte. Er sprach von den „Schalen“ bzw. „Siegel“ der Wahrnehmungen und Affekte – in christlicher Sprache jener Zeit die „natürlichen Formen“ –, die man auflösen müsse, um mit der Austauschbarkeit von Dingen, Ideen und Worten zu einem neuen Sinn für den Wandel der Welt als Ergebnis göttlicher Sprache zu gelangen. Er beschreibt seine „mystische Logik“ als flexibles Instrument, das den Nutzer in experimentellen „Sprüngen“ zwischen den Kombinationen dazu befähigt, zwischen freien und „lenkenden Assoziationen“ zu unterscheiden (Gershom Scholem, *Die jüdische Mystik*, 145, 147f. – Frankfurt 1980). Indem er so Gott und Welt, Spiritualität und Profanität verband, brach er das Regelsystem des jüdischen Gesetzes auf und griff in die Machtdomäne der Glaubenshüter ein, die Gefahr witterten und ihn unter Führung *Adrets*, des größten Rabbiners seiner Zeit, zum Scharlatan erklärten.

Der Beliebtheit seines attraktiven Konzepts tat das keinen Abbruch, das sich auch bei den Christen herumsprach und ihn 1280 sogar dazu bewog, nach Rom zu gehen und Papst *Nikolaus III.* zum Judentum zu bekehren, ein verwegenes Verfahren, das tödlich hätte ausgehen können, wenn *Nikolaus* nicht gestorben wäre, bevor die Glaubenseiferer tätig werden konnten. Gleichwohl zeichnet das weltbildende Sprachsystem des kühnen Juden die „Spuren“ vor, die sich als Lenkassoziationen heute aus einem „Freilauf der Alternativen“ (*Derrida*) ergeben. Die mystische Logik erweist sich als prophetisch, denn sie bildet die Vorlage für den aktuellen „Diskurs“ und dessen Produktion von Wirklichkeit durch Sprache: „Performative Sprechakte (sind) ... Handlungen, die das was sie ‚aus-sagen‘, ins Leben rufen (*Judith Butler*).

Der zweite Revolutionär der Kabbala, *Isaak Luria* (gest. 1572) aus Palästina, der *Abulafia* als „Prälurianer“ erscheinen läßt (Lexikon des Judentums, 17f. – Gütersloh 2000), liefert den Stoff, aus dem das *restance*-Konzept kommt. Aus dem riesigen, mystisch-esoterischen Material der jüdischen Glaubenswelt entwickelt

Luria eine schwierige Denkfigur, die hier nur in den wichtigsten Umrissen dargestellt werden kann. *Derridas* „Rest“ verdankt sich dem Nachvollzug eines Schöpfungsgeschehens, das mit einem „Urraum“ (*zimzum*) beginnt, einem Rückzug des jüdischen Gottes, der einen „Rest“ göttlichen Lichts (*reshimu*) als Impuls des weiteren Ordnungsschaffens hinterläßt. Daran nehmen zunehmend die entstehenden Menschen und Formen teil, in deren Wirken sich die Koexistenz Gott-Mensch spiegelt, das aber durch den „Bruch der Gefäße“ die Welt in einen fehlerhaften Dauerzustand übergehen läßt.

Die Gefäße stehen für die zwischen Gott und Mensch entstandenen Formen und Strukturen, die zerbrechen, weil sie dem Machtungleichgewicht zwischen Führenden und Geführten, Strenge und Gnade, Männlichem und Weiblichem nicht standhalten. Aus dem Abfall dieser Zerstörung, die man heute Strukturwandel nennt, entsteht das Dämonische und Böse (*kelipoth*), das sich vom Geist auf den Körper fortsetzt und erst beim Ende des Menschen, beim „Durchbruch der Geburt“ haltmacht. So taucht auch *Elias Canettis* „Kot der Macht“ auf, vorliegend in Gestalt der „Schlacke der Urkönige“, die einst das israelfeindliche Edom regierten, „das Reich der von keinem Mitleid gemilderten Strenge“ (vgl. ebd., 288f., 292f.). Vor dieser Folie wird auch des Homo-Aktivistens *Sigusch* Aggression gegen die Jüdin *Chasseguet-Smirgel* klarer. Denn er kritisiert sie nicht *rational*, sondern greift sie *basis-emotional* an, angetrieben von existentiellstem Ekel vor der Frau, die noch dazu seine Gottheit verwirft, eben jene, die die *Formen zerbricht*, um Gleichheit zu schaffen (s.o.).

Und nicht nur das: Der moderne Globalkapitalismus beweist sich an Vordenkern wie *Derrida*, *Foucault*, *Butler* u.a. als die Meta-Ideologie, die sie mit dem Umschlag vom altkulturellen „Logozentrismus“ auf den modernen, geldnormierten *Hylozentrismus* (Materiefixierung) als Spiegelungsspezialisten, als Täuschungskünstler im Geld-Geschlecht-Gehege agieren läßt. Mit offenbar unbegrenzten Etats betreiben sie den wortgewaltigen Machtapparat des „Diskurses“ und dessen diverse „Dialog“-Derivate (Islam, Klima, Euro etc.) und verdrängen allmählich die allzu bürgerlich-christliche, sozial-kostenträchtige Altkultur. Allerdings schleichen sich mit wachsendem Erfolg auch Formeln ein, die die Arroganz der Macht und ihre Dekadenz ankündigen.

Anders als im altkulturellen Bewußtsein gibt es in diesem Mega-Materialismus kein Ich, keinen Geist, die sich nach Subjekt-Objekt-Prinzip im Körper bzw. Geschlecht bewußt verorten könnten. Der/die Einzelne wird nicht denkend, sondern durch radikale Ein-/Ausschlußkriterien – Effizienz, Toleranz, Exzellenz, Kompetenz, Respekt etc. – existent und als *gleichursprüngliche* Funktionsmaterie *performativ* ein- und ausgeschaltet – arbeitend, konsumierend, kopulierend. Während den hier entstehenden Humanmodulen die diskursiv *gelenkten Assoziationen* als freie Optionswahl erscheinen, erzwingt die harte Codierung die schrittweise Destruktion des Denkens und Erinnerns und reduziert das Humanum auf biologische Basis-Emotionen und mechanische Reflexe.

Während selbstmotivierte Wahrnehmungen und Aktionen in den digitalen Ein-Aus-Mustern unterdrückt und entsorgt werden, regelt die selektive Diskurssprache den Fluß der Reaktionen und Relationen, flankiert durch Politik, Wirtschaft

und Medien, die über eine Endlosmühle von Umfragen, Wahlen und Werbung der Öffentlichkeit die *performative Funktionalität* adressieren und eine demokratische Pluralität vortäuschen. Gleichwohl spiegelt sich die Realität in der radikalen Propaganda des Gender Mainstream, der Störungen seines Gleichstroms basis-emotional als *Rassismus, Hetze, Phobie etc.* wahrnimmt und dies auch als *wahr nimmt*, weil die Akteure ihrerseits *performativ funktionieren*. Anders ausgedrückt: Nur indem er Welt erzeugt, indem er irgendwo Rassismus, Hetze oder Phobie feststellt, kann der Diskursakteur selbst existent werden. Und damit ihm dieses beglückende Erlebnis möglichst oft zuteil wird, hat sich innerhalb des „Diskurses“ eine eigenständige Diffamierungsmaschinerie installiert, die fortlaufend nach Adressaten sucht.

6. Ekel als Kulturfaktor

Wer die Perfidie dieser biophysikalischen Systemkonzeption durchschaut, wundert sich weder über die gigantische Vermögensschere der globalen Produktivität, noch die Expansionsobsession der EU, noch die widerstandslose Reduzierbarkeit der Masse. Denn je zwingender sich die *Logophobie*, die Angst vor bzw. die Unfähigkeit zum menschenorientierten Denken ausbreitet, desto „naturgemäßer“ verdrängt die transhumane Gegenkultur die Vernunft der europäischen Tradition. Der Verlust des rationalen Denkens und kulturellen Gedächtnisses zwingt auf archaische Ebenen zurück, die sich leicht konditionieren lassen und aufgrund fehlender Differenzierung auf Widerstände mit reflexhaften Basis-Emotionen wie Ekel, flankiert von Haß und Angst, reagieren. Da die Altkultur aus dem jüdisch-christlichen Gesetz kommt, läßt dessen Destruktion nicht nur den Antisemitismus aufleben, sondern richtet sich „naturgemäß“ besonders gegen Christen, die offenbar keine Lobby haben.

Denn wie die inner- und außerkirchlichen Statistiken ausweisen, sind seit Beginn dieses Jahrhunderts weltweit zwischen 1,5 und 2 Millionen Menschen christlichen Glaubens umgebracht worden, nicht selten auf systemgerechte, also archaische Weise, mit Methoden, die man in altkultureller Sprache als *abschlachten* bezeichnen würde. Das vielsagende, tötungskompatible Schweigen der Eliten aller Institutionen bestätigt die totalitäre Herrschaftswirkung der Moderne allgemein und des antikulturnen Genderismus speziell und erhärtet zudem *Ludwig Wittgensteins* Konzept, dem zufolge das „Unsagbare“ zu den effizientesten Machtmitteln gehört.

Je weiter die historische Analyse dieses Zusammenhangs zurückgeht, desto öfter werden selbstähnliche, zeitunabhängige Strukturen erkennbar, die wie die Macht-Masse-Schere auf anthropologischen Konstanten beruhen. Dementsprechend weit greift die Moderne aus, um die zweitausendjährige, jüdisch-christliche Kultur des Abendlands auszuhebeln. Dies zeigt nicht nur der Rückgriff auf die jüdische Mystik, sondern vor allem ihre biologische Regression in den Abwehrinstinkt des Ekels. Als nicht mehr hintergehbare Basis-Emotion bildet er den Gegenpol zum Lachen, nicht dem befreiten Lachen des Witzes und Humors, sondern dem zynisch verklemmten Lachen, das sich im sardonischen,

hämisch-boshafte Grinsen ankündigt und vergeblich bemüht, Haß und Angst zu entspannen. Im praktischen Leben bewahrt Ekel vor verdorbenen bzw. individuell abgelehnten Speisen sowie vor etwaigen, mentalen Beschädigungen durch den Anblick von Gewürm, aufgerissenen Kadavern, vor allem bei menschlichen Leichen. In seiner kulturell programmierten Version kommt Ekel in einer Entwicklungsskala der Abwehr als fremd und bedrohlich empfundener Einflüsse zur Geltung, die von der schamanischen Geisteraustreibung über den Ketzerkampf der Religionen bis hin zum „modernen“ Völkermord reicht.

Indem sich die Abwehr – einzeln und kollektiv – in der Flucht vor dem Ekelobjekt oder in der Beseitigung bzw. Zerstörung desselben ausdrückt, nimmt sie in der sich biotechnisierenden Moderne besonders archaische Formen an. Denn da deren Welt im Abbau entsteht, muß sie *Formen zerbrechen* (s.o.), vor allem die Denkformen der Altkultur, die sie in ihrer *biologischen* Entfaltung *geistig* behindern. Und da die untrennbare Dreieinheit Denken, Gedächtnis und Sprache den Menschen sowohl vom Tier als auch vom Computer trennt, muß sich zugunsten des biotechnischen Strukturwandels die Sprache so ändern, daß sie Denken und Gedächtnis löscht.

Während dafür genügend politische und philosophische Beispiele vorliegen, deren Betrachtung aus Platzmangel nicht weitergeführt werden kann, liefern uns die radikalen Logophoben den Hinweis auf ihren archaischen Ekelkern, aus dem die anal-narzißtische/sadistische Aggression kommt. Wie *Derrida* erweist sich auch *Judith Butler* als sehr ergiebig, indem ihr extremer Gender-Dekonstruktivismus dem Mega-Materialismus preisgekrönte Dienste leistet. Worum es ihr geht, wurde in rustikaler Polemik deutlich, mit der sie die Literaturtheoretikerin *Julia Kristeva* angriff. Diese hatte ein Buch über die *Abjektion* (lat.: Verwerfung, Ablehnung, Abstoßung) verfaßt, unter der ein tiefenpsychologisches Phänomen mit politischer Sprengkraft zu verstehen ist (*Pouvoirs de l'horreur – Essai sur l'abjection*, Paris 1983).

Es geht hier um den ersten Lebensabschnitt, in dem das Kleinkind sich aus der „präödipalen Dyade“ (*Freud*), aus dem wohligh vertrauten Wechsel zwischen Einheit und Zweiheit mit der Mutter zu lösen beginnt und über die Spiegelphase die Grenzen des werdenden Ich und des eigenen Körpers entwickelt. *Kristeva* zufolge bedingen diese „Urgrenzen“ eine fundamentale Distanzierung vom mütterlichen Körper, der freilich fortfährt, im ichbildenden Prozeß zu intervenieren, welcher seinerseits wiederum die Nähe braucht, um zwischen Loslassen und Zuneigen die Person zu bilden. Aus diversen Gründen, in der Moderne primär durch Vernachlässigung und Kollektivbetreuung, entsteht ein formenarmer Psycho-Raum, dessen fließender Ordnungsmangel an die frühkindliche Dyadenharmonie erinnert, andererseits aber auch in fundamentalen Kontrast zur realen Welt tritt.

Mit der Stärke dieses Kontrastes steigert sich auch der Druck auf die Grenzbildung, die sich zunehmend zwanghaft auf die Mutter und das, was sie ausmacht – weibliche Sexualität und Mysterium des Lebens – als *Abjekt*, als existentiellen Abfall projiziert und jene Katastrophe verwirklicht, die die jüdische Mystik mit dem „Durchbruch der Geburt“ ankündigt. Wird dies im Lebensverlauf manifest,

gerät das mütterliche Abjekt zur unüberwindlichen Quelle basis-emotionalen Ekels, der nicht nur durch real existierende Frauen, sondern auch auf abstrakt-kultureller Ebene durch alles, was Grenzen repräsentiert, ausgelöst wird. Je abstoßender hier das Abjekt wirkt, desto größer wird die Sehnsucht, mit dem anderen Pol der prädifferentiellen Harmonie zu verschmelzen. In der modernen Ablösung vom jüdisch-christlichen Kulturkomplex hat dies nicht nur die Klassen- und Rassenideale begünstigt, sondern bildet heute das kollektivpsychologische Moven für die euro-islamische Fusion. Dies bedingt, daß Widerstände gegen Zuwanderung, Ghettobildung, Moscheebau und Rechtsspaltung die perhorreszierten Grenzen ziehen, die mit Ekel- und Angstreflexen ein rassistisches Aggressionspotential gegen den wichtigsten und größten Bremsklotz der universalen Entgrenzung aufbauen: das bürgerlich-christliche Altvolk.

Hier kommen wieder die Homosexuellen ins Bild, deren starke Präsenz in der Gender-Dekonstruktion nicht nur den Anal-Narzißmus/Sadismus, sondern auch den Antisemitismus (s.o.) und zugleich den islamischen Judentumhaß fördert. Um so nachvollziehbarer wird der Lesbierin Butler bekannter Israelhaß und ihr massiver Angriff auf die *Kristeva*-Auffassung vom Wesen der Abjektion. Denn letztere verharrt in einem unlösbaren Dilemma: Einerseits muß die Frau als Abjekt ungetrennt von der Mutterschaft bleiben, andererseits soll das Weibliche, das aller Kultur vorgeht, zu deren und des Vaterprinzips Destruktion entmachteter werden, was freilich auch das Ende von heterosexueller Zeugung und natürlicher Geburt bedeutet.

Eben diesen Gordischen Knoten meint *Butler* durchschlagen zu können, indem sie die Machtinstanz umkehrt: Da Geschlecht und Sex Konstrukte der Altkultur sind, kann sie nur wirklich entmachteter werden, wenn ihre Reproduktion aufhört. Dies soll erreicht werden, indem zur „Hardware“ der Verhütung und Abtreibung die „Software“ einer Sprache tritt, welche die Mutterschaft zum ekelbesetzten Abjekt und ihre Abtrennung zur „performativen Funktionalität“ der Frau macht. In der ersten Stufe tritt an die Stelle heterosexuellen Begehrens das Universum der „Körperlüste“, der auch das Inzestverbot zum Abjekt werden muß, weil es (alt)kulturbildend ist (Claude Haas, *Arbeit am Abscheu*, 37f. – München 2007). Da dieses bio-archaische, vielleicht eher primordiale Konzept bereits etabliertes Dogma des radikalkulturellen Ersatzglaubens ist und die Diskursmaschinen der Wirtschaft, Politik und Medien die „Spaßgesellschaft“ in ungestörtem Dauerbetrieb mental, sexuell und finanziell auspressen, kann als vorläufiges Fazit dem Gender Mainstreaming eine so goldene wie fäkale Zukunft bescheinigt werden.

Dr. Hans-Peter Raddatz, Orientalist und Finanzanalytiker, ist Autor zahlreicher Bücher über die moderne Gesellschaft, die Funktionen der Globalisierung und den Dialog mit dem Islam.